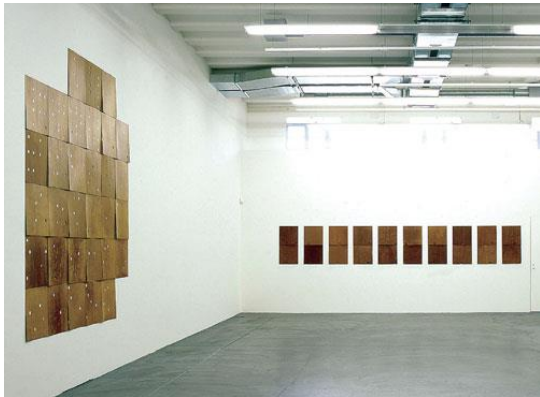


Reinhard Ermen

Günter Umberg

»Bilderhaus Schattenraum« »Lebende Schatten«
haus konstruktiv, Zürich, 23.11.2006 - 31.3.2007



Das "Bilderhaus" ist Entré, das Vorspiel, ja, in einem barocken Sinne fast ein Prolog, in dem allegorisch gesagt wird, wo es lang geht. Auf einem Podest stehen drei, gut fünf Meter hohe Türme, ad hoc aus Vierkanthölzern gezimmerte Gestelle, in die ‚Bilder‘ eingelagert wurden. 84 Gemälde von Tim Ayres bis Rémy Zaugg sind anwesend und können nur partiell betrachtet werden, weil sie sich als eine Art Magazin versammeln, wo eines das andere verdeckt oder in lichter Höhe nur noch erahnt werden kann. Der gelenkte und behinderte Blick auf den kollektiven Auftritt von Malerei im Hier und Jetzt kommt als Statement eines ihrer Protagonisten daher, der konzeptionelle Egoismus des Günter Umberg zwingt wahlverwandte Naturen und Positionen, denen man die Nähe zu seiner eigenen Haltung nicht unbedingt ansieht, zusammen; Winston Roeth, Ingo Meller, Max Cole oder Bernard Frize sind in dieser Präsentationsskulptur genauso eingelagert wie Alex Katz, John Wesley und Dirk Skrebber.

Schon immer war Günter Umberg mehr als nur ein Maler, sondern auch ein selbstbewusster Lobbyist seines Mediums, das in ständiger Aufbauarbeit seine überregionalen Kräfte sammelt. Sein "Bilderhaus" montiert die verschiedenen Figuren in den großen Bewusstseinsstrom eines autonomen SoSeins, unabhängig davon, wie sie für sich allein handeln: Nur stark müssen sie sein! Langjährige Erfahrungen als Kurator, das 2003 erstmals für das 40jährige Jubiläum von Rolf Rickes Galerie ("Perpetuum Mobile") erprobte Magazinnieren in öffentliche Depots, haben Umberg sicher werden lassen, diese Ouvertüre zu seiner ersten Museumsausstellung in der Schweiz zu riskieren. Der vielstimmigen Collage folgt indessen der Blick aufs Einzelne, der Maler kuratiert sich selbst und zeigt ältere Arbeiten, nicht unbedingt ‚Malerei‘, sondern aus Packpapier

zusammengesetzte Konstruktionen, die über das Quadrat vermittelt sind; das Quadrat als Modul einer flächigen Ausbreitung auf der Wand, mit kleinen (ebenfalls quadratischen Fenstern), die mit der natürlichen Geometrie unsystematisch in die Träger gesetzt sind und entweder den Blick auf die Wand oder ein darunter liegendes Papier freigeben. In der ersten Hälfte der 70er Jahre hat Umberg unter anderem so gearbeitet. Das Materialbewusstsein ist schon da, den braunen sheets eignet durch das Bad in Asphaltlack eine zusätzliche körperliche Erscheinungsweise. GU: "Die Dinge sind geschehen." Die schöne Akkuratess wurde gefühlvoll aufgeweicht, die Geometrie zeigt Schwitzflecken. Damit die Ausstellung, die um Rückblicke nicht herum kommt, keine Retrospektive wird, kontrastiert Umberg drei dieser Konstruktionen mit einer aktuellen Arbeit, einem kleinen grünen Hochformat von 2004, ein farbintensives Objekt, das alle Tugenden seiner reifen Malerei potenziert.



Das Pigment wird nicht im Binder ertränkt, sondern auf Dammarharz gleichsam gebettet. "Bitte beachten sie", so müssen auch die Verantwortlichen im "haus konstruktiv" vorwarnen: "Diese Arbeiten von Günter Umberg im ersten und dritten Stock sind überaus heikel und dürfen nicht berührt werden. Jegliche Berührung würde die Oberfläche zerstören." Die spezielle Erscheinungsweise als Funktion einer bis dato noch nicht da gewesenen Empfindlichkeit ist das Merkmal dieser bei sich selbst angelangten Kunst. Der im Sehen eindringende Betrachter muss soviel Übersicht behalten, dass er dem starken Drang, die Objekte zu berühren, nicht nachgibt. Das, was die Außenansicht von Umbergs Kunst ausmacht, wurde bis jetzt noch nicht gesagt. Umberg galt lange als der Mann fürs Schwarze, und in der Tat stehen die schwarzen Bilder noch immer im Fokus seines Werks. Schwarz, als das vordergründige Erkennungszeichen von Umbergs Strategie tritt seit einiger Zeit gelegentlich in die zweite Reihe, weil seine grünen Bilder zeigen, und das vielleicht noch deutlicher, was die anderen auch tun: Eine soghafte Farbe exponieren, die auf jedem Millimeter des Trägers eigen agiert, ohne von etwas anderem regiert zu werden als von einer Malerei an sich! Ein Diskurs in eigener Sache verdrängt alle retrospektiven Züge, am intensivsten in einem Raum, der zwei Monate zuvor in seinen Grundzügen schon in der Städtischen Galerie in Karlsruhe zu sehen war. Ein ausladendes

Doppelobjekt (Ohne Titel 2005) will noch Tafelbild sein und unterstreicht gleichzeitig Ansprüche auf objekthafte und skulpturale Erscheinungsweise, während das ‚Bild‘ vis-a-vis auf einer flachen Aluminiumplatte entstand (ohne Titel 1989-90/91 - 94), so dass die Pigmente (schwarz) den Träger fast geschluckt haben. Damit aber dieses Gegenüber nicht in einer planen Parallelität auftritt, ja damit die schönen Funktionsräume, die vom rechten Winkel regiert werden, die Anschauung nicht allzu schnell normalisieren, hat Umberg eine Wand, mächtig und breit, in den Raum ragen lassen; wie ein trotziger Verstoß gegen die vorherrschenden Gesetze, besser: als bewusste (architektonische) Intervention, um die Blicke zu zwingen, sich neu auszurichten.

Gegenstück zum vielstimmigen Entré ist der "Schattenraum"; das ist die entzerrte Collage; aus dem Chor treten weitere Einzelfiguren heraus und beginnen ein leises, fundamentales Gespräch. Unter Ihnen ist auch Umberg mit einer schwarzen Arbeit (Ohne Titel 2001) auf einer sich nach hinten verjüngenden MDF-Platte. Gerwald Rockenschaub (1991-95) lehnt eine schwere Plexiglasscheibe an die Wand, James Welling (1981) fotografiert die Ecke eines Bilderrahmens, Dadamaino (1958) schneidet zwei Ovale aus der schwarz grundierten Leinwand, Gregor Schneiders schwarzes Fenster (1996) gewährt keinen Durchblick, Jonathan Monk lässt ein Dia mit einer Arbeit von Mondrian (2003) auf die Wand projizieren; heute (06.03.07) unscharf. Andy Warhols "Shadow" (1979) glitzert sanft und hat dazu beigetragen, hier vom "Schattenraum" zu sprechen, Platons "Höhlengleichnis" hat zusätzlich die Erkenntnis gefördert, dass alles Wahrnehmbare nur ein Schatten ist, dass Erkenntnis (von Wirklichkeit) im Sehen und Denken erlangt werden muss. Die Bilder, ließe sich hier folgern, sind Schatten, eigensinnige Geschöpfe, die vom fernen Echo der Wahrheit aufgeladen sind. Das wunderbar zweideutige Statement verallgemeinert sich, die Einzelausstellung von Günter Umberg ist an diesem Punkt längst in den Grundsatzfragen der Malerei aufgegangen, das ganze "haus konkret" wurde zum "Bilderhaus", es ist bevölkert von lebenden Schatten!

EPILOG! Mit dieser Hymne auf die Malerei weitet das "haus konstruktiv", bzw. die "Stiftung für konstruktive und konkrete Kunst" willentlich die Blicke. Wer die drei Etagen des 2001 perfekt sanierten "ewz-Unterwerk Selnau" ("Kunst statt Strom"!) durchschritten hat, gelangt in der vierten Etage zur Retrospektive der Schweizer Malerin Verena Loewensberg (1912 - 1986) und lernt dabei, dass auf dem ureigensten Feld der Konkreten Kunst noch sehenswerte Entdeckungen zu machen sind.

